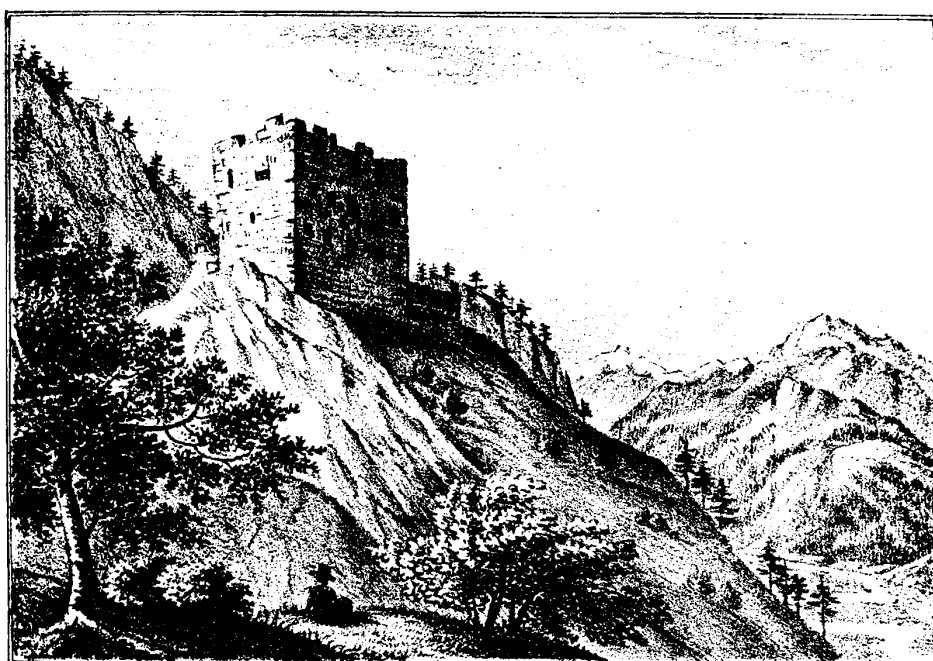


Beilage zum Jahresbericht des Burgenverein Untervaz

Anno Domini 1993



Die Neuenburg im Vorarlberg

Franz J. Huber, Dornbirn

Email: annodomini@burgenverein-untervaz.ch. Beilagen zu den Jahresberichten des Burgenverein Untervaz sind auf dem Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini> erhältlich.

Der nachfolgende Artikel führt uns rheinabwärts in Vorarlberger Gebiet. Bereits in den Jahren 1981 und 1982 war in unseren Jahresberichten viel von der Neuburg bei Koblach und den engen Verbindungen der Thumbern zu dieser Burg die Rede. Jetzt haben wir Gelegenheit mehr über die interessante und sturmbewegte Geschichte der "anderen Neuburg" zu erfahren. Wir danken Herrn Franz J. Huber in Dornbirn herzlich für diesen Beitrag.

Franz J. Huber

Konservierungs- und Restaurierungserfahrungen bei den Projekten Ruine Neu-Montfort/Götzis und Ruine Neuburg/Koblach, Vorarlberg.

Burgengeschichte

Die Burgen Neu-Montfort bei Götzis und Neuburg in der Nachbargemeinde Koblach standen 1,6 km voneinander entfernt im mittleren Vorarlberger Rheintal. Sie hatten zueinander Sichtverbindung und gehörten ursprünglich zu der aus der Erbmasse der Udalrichinger-Grafen von Bregenz hervorgegangenen kleinen Herrschaft Neuburg. Von ihnen aus liess sich der ganze Landesverkehr rechts des Rheines kontrollieren. Einige Daten sollen einen kleinen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der beiden Burgen ermöglichen.

Ende 11.-Anf.12. Jh. Erbauung der Neuburg als Welfenbesitz.

1152 erste Erwähnung der Ritter von Neuburg in einer Urkunde Herzog Welf VI. von Ravensburg.

Um 1152 starben mit Graf Rudolf von Bregenz die bisherigen Landesherren aus dem Hause der Udalrichinger aus. Es kam zu schweren und langwierigen Erbstreitigkeiten zwischen den Verwandten, den Grafen von Pfullendorf, den Welfen von Ravensburg und dem Schwiegersohn Rudolfs, dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen.

Wann genau die kleine Herrschaft Neuburg aus dem Herrschaftsverband der Udalrichinger ausgegliedert wurde und an die Welfen kam, ist nicht bekannt.

1166 erste direkte Erwähnung der Neuburg in der tübingsch-welfischen Fehde.

1166-1167 wird Pfalzgraf Hugo von Tübingen, der Vater des ersten Grafen von Montfort, 1 1/2 Jahre lang durch die Welfen auf der Neuburg eingesperrt.

1167 erfolgte nach dem Tod Herzog Welf VII. Hugos Enthftung.

- Vor 1190, noch zur Zeit Kaiser Barbarossas, wurden Herrschaft und Burg Neuburg Hohenstaufferbesitz.
- 1191 starben die Welfen zu Ravensburg mit Herzog Welf VI. aus.
- 1254 starb der letzte regierende Hohenstaufferkaiser Konrad IV.
Beginn des Interregnums (Kaiserlose Zeit) bis 1273.
Das Lehen Neuburg wird Reichsherrschaft.
- 1310 wurde Graf Hugo von Montfort-Feldkirch, in dessen Bereich die Fremdherrschaft Neuburg lag, in Schaffhausen erschlagen.
Unter seinem Sohn Rudolf III. folgen schwere Erbstreitigkeiten mit den verschwägerten Rittern Tumb von Neuburg.
- 1312 starb Ritter Friedrich II., Tumb von Neuburg. Sein Schwager Graf Hugo von Montfort-Tosters übernahm die Vormundschaft über die Kinder Friedrichs.
Während der Vormundschaftszeit dürfte die widerrechtliche Enteignung von Neuburgerbesitz durch die Montforter, dem Burgstall (bei Neu-Montfort) und verschiedener Wegerechte und Zolleinnahmen im heutigen Gemeindebereich Götzis erfolgt sein.
- 1319 erfahren wir zum ersten Mal aus der Teilungsurkunde Montfort-Feldkirch / Montfort-Tosters von einer Burg Neu-Montfort. Sie stand auf einem Burgstall, wahrscheinlich an der Stelle einer früheren Welfenburg unbekanntem Namens.
- 8.4.1363 verkaufte Hugo Tumb von Neuburg, der Sohn Friedrich II. und der Sophie von Montfort-Feldkirch, der ewigen Streitereien überdrüssig, Burg und Reichsherrschaft Neuburg ohne die Teile Udelberg und Valentschina (St. Gerold) samt 6 Edelleuten und 80 steuerpflichtigen Personen an Herzog Rudolf IV. von Österreich.
Das war die erste Herrschaftserwerbung des Hauses Österreich-Habsburg in Vorarlberg.
- 1403-1408 tobte der Appenzellerkrieg, dem viele Burgen im Lande zum Opfer fielen, nicht Neuburg und Neu-Montfort.
Durch geschicktes Taktieren konnte der Pfandinhaber der Herrschaft Neuburg, der Minnesänger Graf Hugo von Montfort-Bregenz, die Burg retten.
Neu-Montfort nahmen die Appenzeller und ihre verbündeten aufständischen Vorarlberger, "Der Bund ob dem See", in Besitz.
- 1559-1569 amtierte Eitel Hans Gienger als Pfandinhaber von Neu-Montfort.
Er baute den halbfertigen Burgpalas voll aus, erneuerte den Dachstuhl und errichtete Badestube und Stallungen.
- 1589 erhielt Graf Kaspar von Hohenems die Pfandschaft Neuburg. Sein Sohn Hannibal II. und sein Enkel Karl Friedrich folgten ihm.
- 1616 wurde unter den Grafen von Hohenems Hans Kaspar Jonas von Buch und Udelberg Platzkommandant (Burgverwalter) auf der Neuburg.
- 1636 sperrte der damalige Burghauptmann von Neuburg den irrtümlich für einen Spion gehaltenen Tiroler Kanzler Dr. Wilhelm Bienner auf der Burg ein, als er zur Inspektion kam.

4.1.1647 nahmen die Schweden Bregenz ein und besetzten noch am gleichen Tage kampflos die besatzungslose Neuburg.

Die Besetzung dauerte vom 4.1 bis zum 23.5.1647.

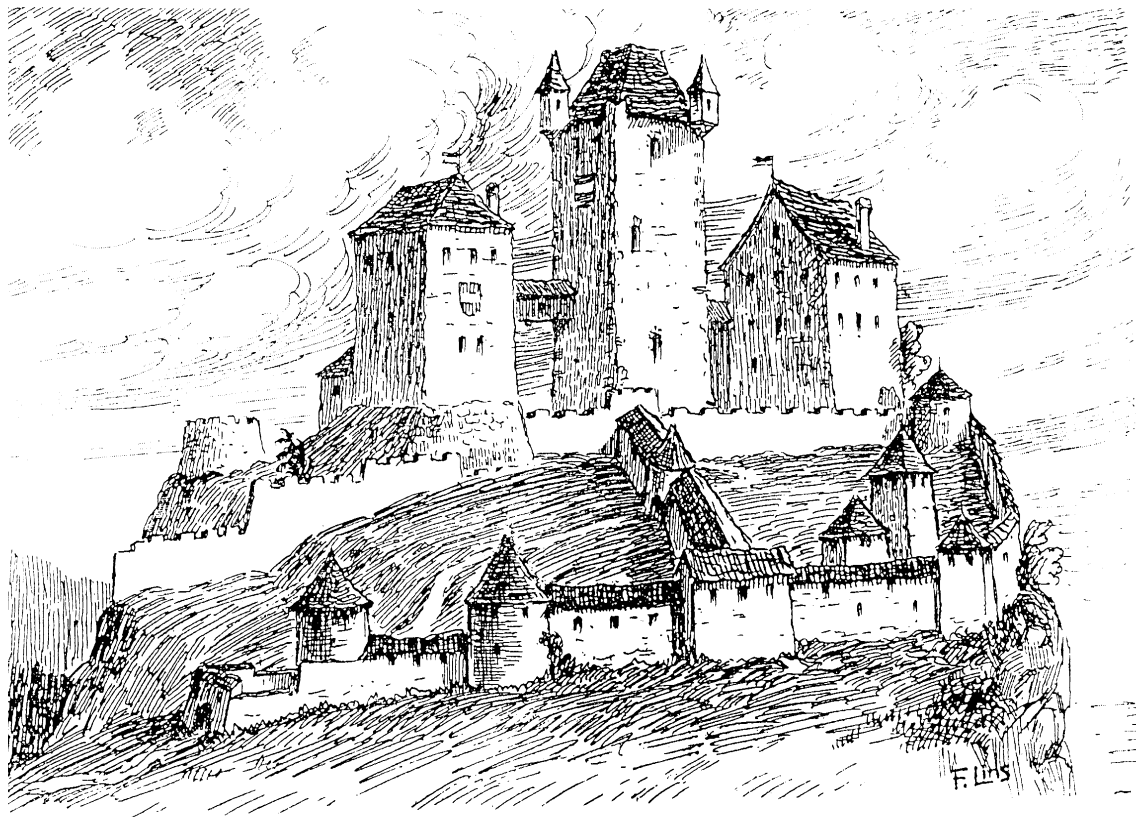
1655 wurde Hans Kaspar Jonas von seinem Herrn Graf Karl Friedrich von Hohenems wegen der kampflosen Übergabe der Neuburg an die Schweden zur Verantwortung gezogen.

Ende 17. Jh. blieb Neu-Montfort unbewohnt und wurde allmählich zur Ruine.

1744 zog im Erbfolgekrieg der Kaiserin Maria Theresia die letzte Besatzung der Neuburg samt Ausrüstung nach Bregenz ab.

1767 kam die Neuburg durch Versteigerung zum Abbruch um 1100 fl. an Georg Loacker aus Götzis.

1836 steht im gräflich wolkenstein'schen Herrschaftsurbar über Neu-Montfort: "...welches Gebäude bereits ganz ruiniert ist"



Schloß Neuburg im Jahre 1595
(nach der Darstellung auf dem Bildstock an der St. Arbogastkirche bei Göfis).

1853 drohende Einsturzgefahr auf Burg Neu-Montfort. Kurz danach stürzten grosse Mauerteile zusammen.

1852 erfolgte durch das Aerar die Versteigerung der Neuburger Herrschaftsgüter an verschiedene Bürger, zum Teil an die bisherigen Pächter.

Erhaltungsmassnahmen an der Ruine Neu-Montfort

Nach 1918, nach dem ersten Weltkrieg, erfolgten am Bergfried von Neu-Montfort die ersten Erhaltungsmassnahmen. Die ausgebrochenen Tür- und Fensteröffnungen wurden mit gebrannten Ziegeln ausgemauert und neu eingewölbt.

Diese Massnahme zeigte neben schlechter Ästhetik auch schlechte Haltbarkeit zufolge von Regenwasseraufnahme der Ziegel am unbedachten Gebäude und nachfolgender Ausfrostung im Winter.

1962/63 sollte eine Totaltorkretierung den weiteren Verfall des Megalith-Turmmauerwerkes des ca.24 m hohen Bergfrieds, Grundriss 12 x 13.5 m, Grundmauerstärke 2,2 m, stoppen.

Dieses hochgepresene und hier erstmals in Vorarlberg angewandte Verfahren erforderte 914 Sack Zement. Nicht nur die gereinigten Mauerfugen wurden durch Mörtelinspritzung geschlossen, sondern

der ganze Mauerkörper mit einer dichten Zementmörtelhülle überzogen.

Das Konservierungsverfahren liess Langzeithaltbarkeit und Resistenz gegen Pflanzenbewuchs vermuten, verdeckte die Fremdkörperwirkung der früheren Stabilisierungsversuche mit Ziegeln, präsentierte aber ein unnatürliches Mauerbild.

Die relativ dicke und dichte Kronenabdeckung hielt sich gut, während die Mauerseiten schon nach kurzer Zeit starke Schäden aufwiesen. Ursache war die durch den Zementüberzug im dicken Mauerwerk eingeschlossene Feuchtigkeit, die bei Frosttemperaturen bedeutende Sprengkraft entwickelte. Torkretscheiben fielen ab, meistens zusammen mit noch anhaftenden abgesprengten Ziegel- oder Bruchsteinteilen. Fugenrisse entstanden. In den neuen Rissen und Aufbruchstellen bildeten sich rasch Gras- und Strauchbewuchs. Der Mauerwerksmörtel schien unter der harten Betondecke buchstäblich zu verfaulen.

1968 galten die Erhaltungsmassnahmen der ca. 67 m langen östlichen Ringmauer. Starker Gras-, Strauch- und Baumbewuchs hatte am Mauerwerk bereits grosse Schäden verursacht. Der Mörtel im Oberteil der an und für sich noch festen 8 m hohen Mauer war bis zu einem Meter von oben herab völlig zersetzt oder bereits ausgewaschen. Dieser Teil wurde abgebrochen, das Blendmauerwerk neu hochgezogen, mit Beton hinterfüllt und mit passenden Steinen, zwecks guter Entwässerung in leicht gewölbter Manier, abgedeckt. Diese Methode erwies sich als sehr resistent, hatte aber zwei nicht zu übersehende Schönheitsfehler: Sollten Steine aus dem Blendmauerwerk ausbrechen, kommt eine völlig artfremde Betonschicht zum Vorschein. Und, da die Abdecksteine mit ihrer glatten Oberfläche nicht nur mit den horizontal verlaufenden Maueroberflächen, sondern auch mit ihren gelegentlich schrägen Falllinien fluchtend verlegt wurden, entstand teilweise ein störend falsches Mauerbild.

Das zur gleichen Zeit ausgegrabene Burgtor wurde dokumentiert und auf dem heutigen Bodenniveau durch passende Steinsetzungen angedeutet. Eine Absenkung des heutigen Gelniveaus auf das ursprüngliche Torniveau und eine Fixierung seiner Seitenleibungen in der Originalbreite verbot die geforderte Einfahrmöglichkeit von Gastronomie und Einsatzfahrzeugen bei den beliebten Burgfesten.

1973-1975 wurden abermals dringende Festigungsmassnahmen am Bergfried, am Palasrestmauerwerk (heute Aussichtsterrasse) und an den noch spärlich vorhandenen Resten der etwa 46 m langen westlichen Ringmauer erforderlich.

Aus dem zu bersten drohenden Bergfried wurden alle noch vorhandenen Kastanienholzfensterstürze entfernt und durch

Eisenbetonstürze ersetzt, Hohlräume im Mauerwerk mit Beton ausgegossen. Auch der innerhalb der Turmmauerstärke der ganzen Nord- und der jeweils halben West- und Ostseite vorhandene Hohlraum erhielt eine in den Ecken verhackte Eisenbetonfüllung. Bei diesem Hohlraum handelte es sich wahrscheinlich um die ehemalige, inzwischen vermoderte, Dachpfütte vor der Aufstockung des Bergfrieds.

Diese Sanierungsmassnahmen erbrachten zwar eine vorläufige Sicherung des Mauerwerkes, vernichteten aber viele noch vorhandene Details der alten Burganlage, vorallem im Bereich der Fensteröffnungen.

Leider wurde der Fallschutt innerhalb des Bergfriedes ohne genauere Untersuchung hinaus befördert und abtransportiert. Zufällig fiel eine im Schutt liegende noch ganze grünglasierte Ofen-Kopfkachel auf.

1991 machte der starke Gras- und Strauchbewuchs in den oberen Turmregionen eine mechanische und chemische Reinigung des gesamten Bergfriedmauerwerkes nötig.

1992 erfolgte erstmals eine fachgerechte Reparatur bei einem zum Teil eingebrochenen Fenstersturz in der Ostwand des IV. Turmgeschosses. Noch während der Sanierungsarbeiten gab es am 8. Mai ein Erdbeben der Stärke 4,5 auf der Richterskala mit Zentrum im 24 km entfernten Buchs in der Schweiz. Am Nachmittag des gleichen Tages Feststellung eines gefährlichen Risses im Bergfriedmauerwerk, der das mögliche Abrutschen des süd-östlichen Eckverbandes auf eine Länge von ca. 5 m andeuten könnte.

Restaurierungsarbeiten an der Ruine Neuburg.

1956-1958 erfolgten einfache Sanierungsmassnahmen am südlichen Palas (P) der Neuburg durch die Pfadfinder. Ein tiefer Mauerausbruch auf der Südseite wurde grobschlächting geschlossen, Betonbank- und Betonstützpfeiler beim Südfenster in der Ostwand eingebaut und im östlichen Palasraum eine Sitzarena mit in das Erdreich versetzten Steinreihen für Pfadfindertreffen angelegt.

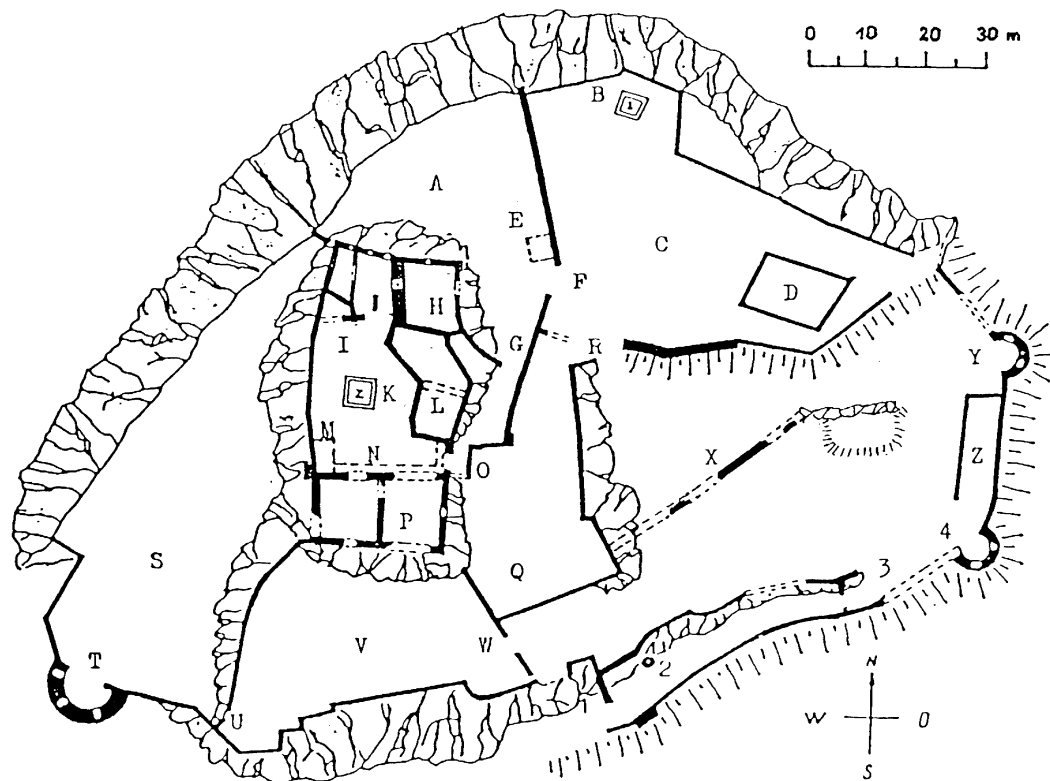
Zur gleichen Zeit erfolgten die Freilegung des alten Burgtores beim nördlichen Palas (H) und die Ausräumung der 7,4 m tiefen Zisterne (Z) im inneren Burghof (K).

Nachrichten oder Aufzeichnungen über möglicherweise gemachte Funde liegen keine vor.

1985 begannen fachmännische Restaurierungsarbeiten am sehr stark in Abgang befindlichen Mauerwerk der Gross-Ruinenanlage. Zuerst wurden die beiden Eckrondelle (4) und (Y) und die dazwischen liegende östliche Ringmauer befestigt.

Ruine Neuburg

Situation nach Fr. J. Huber, 1987



- | | | | |
|---|---|---|-----------------------------|
| A | Vorplatz | Q | Bastei |
| B | Zisterne | R | Abschnitt |
| C | Besatzungshof | S | Hinterhof |
| D | Besatzungsgebäude | T | Gefängnisturm |
| E | Torturm | U | Pforte |
| F | Abschnittmauertor | V | Weingarten |
| G | Tor mit Torzwinger | W | Pforte |
| H | Wohngebäude | X | Äußerer Burghof |
| I | Innerer Burghof | Y | Rondell |
| K | Zisterne | Z | Wirtschaftsgebäude |
| L | Bergfried | 1 | Äußeres Burgtor mit Zwinger |
| M | Schuppen | 2 | Zisterne |
| N | Ehemaliger Laufgang im ersten Obergeschoß | 3 | Äußeres Burghoftor |
| O | Hauptburgtor | 4 | Rondell |
| P | Palas | | |

Die nach Untersuchungen vom Bundesdenkmalamt Wien empfohlene Mörtelzusammensetzung lautete auf ein Mischungsverhältnis von 1:3; 3 Teile Sand mit Fein- und Grobanteil bis zu 5 mm. Der Bindemittelanteil setzte sich zusammen aus 5 Teilen (55%) Röhner-Sackkalk und 4 Teilen (45%) Zement. Das Mischungsverhältnis wurde nach gemachter Erfahrung teilweise bis auf 1:2 verbessert.

Diese Burgsanierung ist die erste in Vorarlberg, bei der alle Beteiligten von Anfang an in fruchtbarer, sachlicher Art zusammenarbeiteten: Die Gemeindeverwaltung Koblach als Besitzerin und Bauherr, die Landesbehörden, die Bundesdenkmalämter Bregenz und Wien, der Burgenausschuss des Vorarlberger Landesmuseumsvereines und die Baufirma. Auch Rundfunk, Fernsehen und Presse trugen in positiver Weise bei.

1986 lag der Sanierungsbereich im Torzwinger zwischen den Toren 1 und 2.

Bei der Freilegung des Tores 2, Originalniveau ca 0,8 m unter dem heutigen Gehhorizont, ergab sich auf Grund von Funden die Erkenntnis, dass an dieser Stelle Abbruchmaterial der Burg verladen wurde.

1987 wurden an der Abschnittsmauer zwischen Garnisonsburgteil und Ritterburgteil (E,F,G) mit der abgegangenen Torpartie (F) Festigungsarbeiten durchgeführt.

Es gelang der Nachweis einer grundlegenden Änderung des Tor- und Aufgangskonzeptes in die Hauptburg im Laufe der Burggeschichte.

Die Art der überdimensionalen Mauerausbrüche im oberen Bereich der Schiesslitze lieferte den Hinweis auf die Verwendung gerader Holzstürze anstelle von gemauerten Stich- und Rundbögen im Mauerwerk des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den im Mörtelbett noch spärlich vorgefundenen Stirnholzabdrücken handelte es sich um Eichen-, eher aber um Edelkastanienholz. Die schräg nach aussen abgedachte und mit Zinnen bewehrte Abschnittsmauerkrone trug, wie Bodenfunde und ein Mörtelbettrest bewiesen, eine Priepenabdeckung.

Im Bereich des Hoftores (F) gelang nach vorsichtigem entfernen des Wurzelwerkes die Freilegung der völlig vermoderten Tor-Bodendichtleiste und einer schönen Kopfsteinpflasterung auf der anschliessenden Innenhofseite.

Beide wurden zwecks Sicherung bis zum Restaurierungsabschluss mit einem Schutzfließ abgedeckt und leicht überschüttet

Links und rechts neben dem vollständig herausgebrochenen Tor (F) standen je eine Eiche, nordseits innen (109 Jahre alt), südseits aussen (über 100 Jahre alt). Beide Eichen standen auf einem Haufen zerbrochener Dachziegel und Kaminsteine. Scheinbar stammten sie von Verkaufspartien beim Abbruch der Burg.

1988 begannen die Sanierungsarbeiten an der Ostwand des nördlichen Palasgebäudes (H).

Hier kamen ein später aufgelassenes Burgtor und eine Torhalle zum Vorschein.

1989 brachten die Restaurierungsarbeiten am südlichen Teil der vorerwähnten Abschnittsmauer und im Nord-Ostbereich des jüngeren, südlichen Palas (P) interessante Details ans Tageslicht.

Mit aller Deutlichkeit präsentierte sich hier die wahrscheinlich im 15. Jh. erfolgte Verlegung des alten Hauptburgeinganges bei (H) im Norden über einen langen, mehrfach abgewinkelten Torzwinger, vorbei am Fusse des Bergfrieds (L) zum Tor (O) im Süden. Unterhalb des Bergfrieds befand sich ein bisher unerkannt gebliebenes Zwischentor. Hinter dem Tor (O) lag eine Torhalle, von der aus eine hier nie vermutete einflügelige Türe in den Palaskeller-Ostteil führte. Die Schwelle dieser Türe wurde aus dem hier anstehenden Fels gemeißelt. Bei allen Toren von (G) bis (O) mit Ausnahme der Kellertüre, liess sich das Vorhandensein gerader Holzstürze nachweisen.

Bei der aus statischen Gründen in diesem Bereich notwendig gewordenen Rekonstruktion des Kellertürüberbaues machte man einen Versuch mit Schlemmkalkmörtel.

Der äusserst positive Erfolg ermunterte alle Beteiligten zum einmütigen Beschluss künftig statt Sackkalk nur noch auf der Baustelle gelöschtes (ingesumpftes) "Aktiv Weisstuck-Kalkpulver, Weissfeinkalk der Firma Schertler & Cie, Vils, Tirol" zu verarbeiten. Die Einsumpfdauer muss mindestens 12 bis max. 24 Stunden betragen, Kalklöschung jeweils am Vortag der Verwendung.

Die Rezeptur für die künftigen Arbeiten lautete nun:

Volumensanteile	Mauermörtel	Ausfugungsmörtel
Sand mit Fein- und Grob- anteil von 0-8 mm	16-18	12-14
Zement	4	4
Schlemmkalk	4	4
(Sackkalk statt Schlemmkalk)	(5)	(5)

1990 gingen die Sanierungsarbeiten an der Ost- und Südwand des Palas (P) und in der Ferggerzone zügig voran. Die Betonteile der Restaurierung der 1950er Jahre wurden entfernt und der grobschlächting verschlossene Mauerausbruch in der Südwand ordentlich ausgemauert. Die Ferggernische in der Palasmittelwand konnte vor dem Totaleinsturz bewahrt werden. Während der Arbeiten ergaben sich folgende Erkenntnisse:

Das Kellermauerwerk scheint ursprünglich eine Ringmauer gewesen zu sein, auf der später ein Palasgebäude mit zwei Wohn- und einem Dachgeschoss aufgesetzt wurde. Die Palasmittelwand befindet sich erst ab dem 1.Obergeschoss mit der Aussenmauer im Verband.

Das alte Ringmauerwerk (Kellermauer) hatte einen sehr harten Mörtelverband, dem das Wurzelwerk nahezu nichts anhaben konnte.

Das nördliche Keller-Schlitzfenster lieferte einige Hinweisspuren auf eine ehemals vorhandene Stichbogenüberwölbung.

Tuffsteinfunde in der untersten Ausgrabungsebene deuteten auf rundbogige Fenster im zweiten Wohngeschoss hin.

1991 galten die Arbeiten der Festigung des westlichen Teiles der Palas-(P)-Südwand und partiellen Bodenuntersuchungen nach Bau- und Kulturresten am Westabhang unter dem Palas.

Die Palassüdwand ist mit 10 m Höhe das höchste noch aufgehende Mauerwerk der Ruine. Sie zeigte nach der Reinigung von Schutt und

Strauchwerk bisher die meisten Baudetails und Anhaltspunkte für das frühere Aussehen und die Verwendung des Gebäudes.

Der wie eine Nadel frei in die Höhe ragende süd-westliche Eckverband des Palasmauerwerkes neigte sich, bedingt durch die stärkeren Mörtelausfälle beim kleineren innenliegenden Gestein leicht nach innen.

Im Keller befand sich ein Fensterausbruch mit Resten eines Katzenrieses (nach innen stark abgeschrägtes Gesimse).

Balkenlöcher verwiesen auf ein Stiegenwerk vom ersten zum zweiten Wohngeschoss und an dessen oberem Ende ein Ausgang auf einen bisher nicht bekannten Söller. Wie Tragbalkenlöcherreste andeuteten, lief der Söller an der ganzen Ost-, Süd- und West- Palasseite entlang.

Das erste Wohngeschoss im Palas-Westteil dürfte ein respektabler Saal gewesen sein, worauf Tragkonsolenreste der Decke hinweisen. Die Fenster und eine mutmassliche Lichttüre dieses Raumes hatten Holzstürze, die Fenster auch Dielenbodenpodeste.

In der Südwand des zweiten Wohngeschosses befindet sich in Söllerhöhe ein später zugemauertes, tuffsteinumrandetes Rundbogenfenster.

Da die Burg abgebrochen und vorher systematisch ausgeräumt wurde, kamen innerhalb der Anlage bis auf wenige Ofenkachelfragmente und Ziegelreste nahezu keine Funde ans Tageslicht. Der Westabhang des Palas barg jedoch einige Scherbenstücke, auch Ofenkachelreste von mindestens 3 verschiedenen Kachelöfen, die beim ausräumen der Burg hier über Bord geworfen wurden.

Arbeitsumfang und Finanzierung

Im ganzen Sanierungsbereich der Ruine Neuburg wurde nur so weit und so tief und nur entlang der Mauerränder ausgegraben, als dies zur Sanierung des Mauerwerkes erforderlich war. Da nur beschränkte Geldmittel zur Verfügung standen, musste vorerst das Hauptaugenmerk dem aufgehenden Mauerwerk gelten. Alle zur Erhaltung der Anlage erforderlichen Mauer- und Mauereckenergänzungen erhielten an den Grenzzonen eine Markierung mit Flachziegelstücken.

Eine schwierige Sanierungsetappe wird jene des Bergfriedrestes werden. Der Bergfried stammt mit ziemlicher Sicherheit spätestens aus dem 12. Jh.. Der Aussenputz besteht aus zwei Schichten, einer, wie Landeskonservator Kaltenhauser feststellen konnte, hochmittelalterlichen mit Kellenstrichfugennachzeichnungen, und einer darüberliegenden jüngeren Nachbesserungsschicht.

Die in den 7 Jahren 1985-1991 zur Verfügung gestandenen Geldmittel in der Gesamthöhe von 2 792 566,- S stellten die Gemeinde Koblach, das Land Vorarlberg, das Bundesdenkmalamt und der Landesmuseumsverein (195000,-S) zur Verfügung.

Der zu den Aufwendungen verhältnismässig grosse bisherige Gesamterfolg ist zu einem nicht unwesentlichen Teil den vielen unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden der über 30 freiwilligen Mitarbeiter des Burgenausschusses vom Vorarlberger Landesmuseumsverein zu verdanken. Sie wurde nur möglich durch die den Mitarbeitern entgegengebrachte Wertschätzung ohne Standesdünkel und die für ihre Arbeiten und Erkenntnisse erforderliche Information durch die Spezialisten. Hier gilt dem Landeskonservator Hofr. Dr. Gerard Kaltenhauser ein besonderer Dank. Dank gebührt auch der Vorarlberger Landesregierung und der Gemeinde Koblach, vorab ihrem Bürgermeister Werner Gächter.

Quellen

Bergmann Josef: Urkunden der vier vorarlberger Herrschaften und der Grafen von Montfort, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. I, 1848, Heft III.

Bilgeri Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Bd.I, Graz, 1971.

Heinzle Erwin: Zwanzig Jahre Denkmalpflege in Vorarlberg, in: Montfort, 1966/2, S.140/141.

Helbock Adolf: Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260, zweite Lieferung bis 1187, 3.Exkurs, in: Quellen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins, Bd.I, Innsbruck, 1923.

Huber Franz Josef: Burgen, Schlösser und Edelsitze von Götzis, in: Götzner Heimatbuch, Bd.I, Götzis 1988, S.167-179.

Huber Franz Josef: Im Banne der Burgen, Dornbirn, 1991

Huber Franz Josef: Kleines Vorarlberger Burgenbuch, Dornbirn, 1985., S.74-77 und S.88-90.

Huber Franz Josef: Neu-Montfort, das Wahrzeichen von Götzis, in ARX, 1-2, 1979, S.44.48.

Huber Franz Josef: Restaurierung der Ruine Neuburg, in: ARX 1, 1990, S.529-532.

Huber Franz Josef: Tagebuchaufzeichnungen über den Restaurierungszeitraum.

Kraft Josef: Bauliche Umgestaltung an der Burg Alt-Montfort (gemeint ist Neu-Montfort) um 1570, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, 1915.

Stolz Otto: Geschichte des Landes Tirol, Innsbruck, 1955.

Ulmer Andreas: Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, Dornbirn, 1925, S.103-114 und S.292-320.

Zösmair Josef: Die Neuburg und Geschichte der Ritter Thumb von Neuburg in Vorarlberg bis zum Verkauf der Herrschaft an Österreich 1363, in: XIX.Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumsvereines in Bregenz, 1879.

Zösmair Josef: Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert unter den Grafen von Montfort und Werdenberg, in: Jahresbericht des k.k.Real-und Obergymnasiums Feldkirch, 1877, 1878 und 1879.

Zösmair Josef: Über die Burgen Alt- und Neu-Montfort in Vorarlberg, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung, 1988, S.135.

Vorarlberger Nachrichten, Samstag 21.Juni 1958, Die Ruine Neuburg, Pfadfinder retten ein historisches Denkmal, S.13-14.

Adresse des Autors:

Franz Josef Huber,
Burgenausschussobmann des Vorarlberger Landes-
Museumsvereines
Kehlermähder 35
A-6850 Dornbirn
Tel. o 55 72 / 66 43 15